

Start mit Rückenwind

Die Privaten Brauereien Bayern im Interview

Neuer Präsident, neuer Hauptgeschäftsführer – an der Spitze des Verbands

Private Brauereien Bayern hat sich einiges getan. Im Oktober 2018 folgte Georg Rittmayer auf Gerhard Ilgenfritz, der den Verband über 12 Jahre als Präsident repräsentierte. Zum 1. Februar kehrte Stefan Stang zum Verband zurück und lenkt seitdem als Hauptgeschäftsführer die Geschicke der Privaten Brauereien Bayern. Im Interview mit der BRAUINDUSTRIE sprechen beide über die zukünftige Ausrichtung des Verbands und beleuchten ausführlich die kommenden Herausforderungen für die heimische Braubranche.

BRAUINDUSTRIE: Herr Rittmayer, im Oktober 2018 wurden Sie als Nachfolger von Gerhard Ilgenfritz zum Präsidenten des Verbands Private Brauereien Bayern gewählt. Wie verlief aus Ihrer Sicht die Anfangsphase Ihrer Präsidentschaft?

Georg Rittmayer: Die ersten Rückmeldungen aus der Branche waren vielversprechend. Viele Kollegen, besonders aus dem fränkischen Raum, finden es gut, dass ich die Standpunkte, die mir bereits in meiner früheren Tätigkeit als Präsidiumsmitglied und als Bezirksvorstand wichtig waren, nun auch als Präsident des Verbandes Private Brauereien Bayern nach außen tragen kann. Erste Gespräche mit politischen Vertretern wurden ebenfalls bereits erfolgreich geführt. Es macht mich sehr stolz,

dass ich den Verband Private Brauereien Bayern nun als Präsident repräsentieren darf. Mich persönlich motiviert es, die Interessen unserer Mitglieder – oder besser Kollegen – zu vertreten und nach vorne zu bringen.

BI: Im Rahmen der Neuwahlen vergangenen Herbst gab es ebenfalls Veränderungen im Präsidium...

Rittmayer: Das Präsidium wurde bei den letzten Wahlen im Oktober 2018 durch neue Präsidiumsmitglieder etwas verjüngt. Mit Georg Bucher von der Radbrauerei Gebr. Bucher aus Günzburg und Victoria Schubert-Rapp von der Brauerei Karg aus Murnau stammen nun zwei Präsidiumsmitglieder aus der „Jugendriege“ des Verbands. Neben mir sitzt für die Region Franken auch Josef Lindner von der Brauerei Drei Kronen aus

Scheßlitz im Präsidium. Daneben wurden Dominik Tapper von der Klosterbrauerei Baumburg aus Altenmarkt an der Alz und Christian Sperber von Sperber-Bräu aus Sulzbach-Rosenberg als „graue Eminenzen“ im Amt bestätigt. Besonders freut mich auch, dass Gerhard Ilgenfritz seinen Erfahrungsschatz aus zwölf Jahren Tätigkeit an der Spitze des Verbands weiterhin beratend mit in die Präsidiumsarbeit einbringt. Vorteilhaft ist darüber hinaus die gute Verteilung der Präsidiumsmitglieder über die Landkarte Bayerns, sodass alle bayerischen Regionen durch Vertreter des Verbandspräsidiums abgedeckt sind.

BI: ... und nicht nur im Präsidium. Mit Ihnen, Herr Stang, hat der Verband Private Brauereien Bayern seit 1. Februar einen neuen Hauptgeschäftsführer. Nach einer zweijährigen Tätigkeit beim Institut Romeis sind Sie zum Verband zurückgekehrt. Welche Impulse möchten Sie nun als neuer Hauptgeschäftsführer des Verbands setzen?

Stefan Stang: Generell empfand ich meinen (Wieder-)Einstieg in die Verbandsarbeit als einfach, da Georg Rittmayer als neuer Präsident voller Elan in das Amt gestartet ist und von vornherein Themen besetzt hat, die nah an den Brauereien sind. Bereits bei meiner vorherigen Tätigkeit beim Verband war es mir wichtig, dass wir als selbstbewusster und eigenständiger Verband für die kleinen und mittelständischen Brauereien in der Öffentlichkeit und in der Politik wahrgenommen werden und letztendlich die Interessen unserer Mitgliedsbrauereien vertreten. Die Nähe zu den Mitgliedern und der familiäre Umgang



Besuch auf der Mindelburg: Georg Rittmayer (2.v.l.), Präsident Private Brauereien Bayern, und Stefan Stang (2.v.r.), Hauptgeschäftsführer des Verbands, informierten Benedikt Meier (r.), Redaktion BRAUINDUSTRIE, und Thomas Eisler, Redaktion GETRÄNKEFACHGROSSHANDEL, über zukünftige Verbandsaktivitäten.

innerhalb des Verbands war schon immer mein „Ding“. Verbandsarbeit und Beratung haben in meinen Augen sehr viel mit persönlichem Vertrauen zu tun. Wenn diese Ebene der vertrauten Zusammenarbeit einmal aufgebaut wurde, lässt sich über viele Jahre hinweg davon zehren. Darauf möchte ich zukünftig aufbauen.

Neben politischen Themen, denen wir uns widmen müssen, liegen mir die Veranstaltungen, an denen wir maßgeblich beteiligt sind, am Herzen: Als ideeller Träger der BrauBeviale in Nürnberg möchten wir hier wieder vermehrt Impulse setzen und daneben die Weiterentwicklung des Wettbewerbs European Beer Star vorantreiben. Besonders stolz bin ich auch auf die Entwicklung unserer Juniorengruppe als Netzwerk für die nachfolgende Generation.

Auf unserer ersten Klausurtagung mit Geschäftsführung und Präsidium des Verbandes haben wir die neuen Gegebenheiten und Personalien im Verband erörtert und konstruktiv neue Themen und Schwerpunkte entwickelt. Diese gilt es nun erfolgreich umzusetzen. Das Echo auf die neue Struktur im Verband war und ist sehr positiv, da stimme ich Georg Rittmayer zu und ich bin dankbar für diesen Vertrauensvorschuss, der uns natürlich Rückenwind gibt. Aber nun liegt es an uns auch zu liefern!

„Beim Start des European Beer Stars vor 15 Jahren hätten wir uns diese Erfolgsgeschichte nicht annähernd erträumt.“

Stefan Stang

BI: Seit 1. Januar 2019 gilt ein neues Verpackungsgesetz. Ein zentrales Thema dieses Gesetzes ist die klare Kennzeichnung von Einweg und Mehrweg. In der jüngeren Vergangenheit haben Sie bereits mehrmals deutlich gemacht, dass Sie sich für eine Weiterentwicklung des Mehrwegsystems einsetzen wollen. Welche konkreten Ansatzpunkte haben Sie hier?

Rittmayer: Allgemein müssen wir unser Mehrwegsystem stärken! Der Konsument muss wissen, welche Verpackung Einweg und welche Mehrweg ist. Nach wie vor ist die ganze Situation äußerst undurchsichtig für den Konsumenten. Dabei kann der Getränkehandel eigentlich gar nichts dafür. Es sind andere Gegebenheiten, die die Brauereien belasten. Ein Beispiel: Wenn eine Brauerei zwei Flaschensorten führt – z. B. Euro- und

Bügelflasche – ist die eine mit 8 Cent, die andere mit 15 Cent bepfandet. In der oft unsortierten Leergut-Lieferung sind aber neben den Bügelverschlussflaschen vielfach Euro-, NRW- und Individualflaschen. Trotzdem wird pauschal 15 Cent pro Flasche abgerechnet, obwohl der Großteil der Flaschen einen niedrigeren Pfandbetrag hat. Auf den so entstehenden Kosten bleiben die Brauereien sitzen.

Um den Mehrweg-Gedanken zu stärken, muss in meinen Augen das „verstaubte“ Pfandsystem modifiziert werden. Dazu mein klares Statement: Jede Flasche, egal ob Euro, NRW, Bügel oder Individual, ist gleich viel Wert und hat einen festen Pfandsatz, der deutlich über dem jetzigen liegt. Hinzu kommt ein höheres Kastenpfand. Das hat zur Folge, dass auch der Getränkehandel die Kisten, die sich nicht im eigenen Portfolio befinden, dem Leergut-Kreislauf zurückführt und die Kisten nicht einfach verschreddert werden.

Eine weitere Strategie zur Stärkung des Mehrwegsystems ist eine Art „Umweltsteuer“ auf Einweg. Mein Vorschlag an die Politik: 50 Cent Pfand auf Einweg-PET-Flaschen, von denen nur 25 Cent wieder ausgezahlt werden. Wir müssen weg vom Plastik und hin zum Glas! Und das mit einem fairen Pfand für Brauereien.

BI: Viele Brauereien betrifft auch das Problem des Personalmangels in der Logistik. Oft fehlen Lkw-Fahrer, um die Produkte der Brauerei auszuliefern. Welche Möglichkeiten sehen Sie diese Situation der Getränkeproduzenten zu verbessern?

Rittmayer: In Gesprächen mit der Handwerkskammer stieß mein Vorschlag eines speziellen Führerscheins für Handwerksbetriebe auf offene Ohren: Zum normalen Pkw-Führerschein wird eine kostengünstige Weiterbildung für einen Lkw bis 7,5 Tonnen angeboten. Dieser wird spezifisch für das jeweilige Gewerbe und den jeweiligen Betrieb angepasst. Sollte der Mitarbeiter dann die Branche wechseln, muss er den Führerschein nochmals machen. Das Problem der Nachwuchsgewinnung in der Brauerei-Logistik wäre so schnell gelöst.

BI: Apropos Nachwuchsgewinnung: Wie ist es derzeit um den Nachwuchs im Braugewerbe bestellt?

Rittmayer: Leider fehlen in unserer Branche immer mehr Brauer-Gesellen. Den Meisterzwang für das Braugewerbe finde ich unterstützenswert. Wichtig für mich ist nur, dass die jungen, gut ausgebildeten Gesellen nicht

„Wir haben zwar noch einiges an Ideen im Kopf, konzentrieren uns erstmal auf die drei genannten Themen Mehrweg, Ausbildung und Logistik.“

Georg Rittmayer

gleich weiter auf die Meisterschule gehen. Viele Absolventen der Meisterschule sind theoretisch top ausgebildet, ihnen fehlt aber die praktische und auch zwischenmenschliche Erfahrung in der Brauerei.

Unser Vorschlag ist daher, eine Haltefrist der Gesellen für ein paar Jahre oder ein ähnliches Modell einzuführen. Damit helfen wir einerseits den Betrieben und andererseits unseren jungen Meistern, die dann nach der Meisterprüfung sowohl theoretisch als auch praktisch auf einem sehr hohen Niveau sind.

Stang: Allgemein haben die Ausbildungsberufe im Handwerk heutzutage leider ein sehr schlechtes Image. Viele junge Menschen ziehen ein Studium vor, anstatt einen Handwerksberuf zu erlernen. Wir müssen daher versuchen, das Brauer- und Mälzer-Handwerk wieder attraktiver zu bewerben, um wieder mehr Azubis für die Braubranche zu gewinnen. Im Anschluss müssen wir dafür sorgen, dass die fertig ausgebildeten Azubis sich nicht gleich auf den Weg in die Meisterschule machen und erst einmal noch mehr praktische Erfahrung in den Brauereien sammeln. Wir wollen sicherlich niemandem Steine in den Weg legen, wenn er den Wunsch hat, auf die Meisterschule zu gehen. Doch den jungen Meistern fehlt nach Abschluss der Meisterprüfung oft nicht nur die notwendige berufliche Praxis, sondern auch eine Spur Lebenserfahrung, um ihren Führungsaufgaben in der Brauerei auch gerecht zu werden.

Wir werden daher in Gesprächen mit allen Ebenen der beruflichen Ausbildung, das heißt, Berufsschulen, Meisterschulen bis hin zu Universitäten, an einem runden Tisch die Nöte der Brauereien in diesem Bereich vortragen. Doch auch die Brauereien müssen wieder mehr überzeugt werden, junge Kräfte auszubilden und nicht nur fertig ausgebildete Azubis aus dem Markt „zu fischen“ – auch wenn wir wissen, dass eine Ausbildung viel Initiative und Arbeit bedeutet.

BI: Welche Möglichkeiten sehen Sie denn für ausgebildete Azubis noch mehr Praxiserfahrung zu generieren, bevor sie eventuell eine Meisteraus-



Gemeinsam wollen Georg Rittmayer...

bildung starten? Viele Gesellinnen und Gesellen werden ja nach der Ausbildung (aus welchen Gründen auch immer) nicht vom Lehrbetrieb übernommen.

Rittmayer: Mancherorts wird bereits ein Azubi-Sharing-Modell betrieben, bei denen die Azubis regional begrenzt unter den Betrieben für eine gewisse Zeit getauscht werden. Das gibt den jungen Leuten die Möglichkeit, sich auf die jeweilige Infrastruktur in der Brauerei einzulassen und zu sehen, wie woanders Bier gebraut wird. Dieses Programm auch auf junge Gesellinnen und Gesellen zu übertragen, wäre sicherlich ein möglicher Weg.

BI: Im Januar haben sich die Privaten Brauereien Deutschland gemeinschaftlich mit dem Deutschen Brauerbund auf eine freiwillige Angabe des Brennwertes auf dem Bier-Etikett ausgesprochen. Ziel soll es sein, mehr Transparenz und Verbraucherinformation zu erzeugen. Erklären Sie doch bitte, was dahinter steckt.

Stang: Die Initiative der beiden Verbände beruht auf zwei Gründen: Erstens machte eine Studie deutlich, wie schlecht es um das Wissen der Verbraucher hinsichtlich des Kaloriengehaltes von Bier steht. Zweitens will man durch freiwillige Angabe des Brennwertes unnötige Nährwertangaben im Rahmen einer „Big-Seven-Analyse“ vermeiden, denn der Fett-, Eiweiß- und Salzgehalt sind bei Bier ja eher von untergeordneter Rolle. Mit der Initiative für mehr Transparenz und Verbraucherinformation versucht man nun natürlich auch andere Branchenverbände, z. B. aus Wein- und Spirituosenindustrie, „mit ins Boot zu holen“.

BI: Wie sehen die Brauereien diese Initiative und wie sieht das weitere Vorgehen nach dieser Ankündigung aus?

Stang: Wir betonen gegenüber unseren Mitgliedsbrauereien ausdrücklich die Freiwilligkeit der Brennwertangabe auf dem Bieretikett. Die Meinungen der Brauereien sind geteilt: Die

einen sind von dieser Idee überzeugt und wollen gezielt ihre Konsumenten informieren, der andere Teil wartet noch ab.

Nach der Ankündigung bekamen wir viele Anfragen von Brauereien, was denn jetzt zu tun wäre. Bei unserer Brauereistruktur mit zahlreichen kleinen Brauereien geht es meist um ganz pragmatische Gründe. Ein Beispiel: Viele Brauereien stellen ihre Produkte ohne Rückenetikett aus. Vielfach bleibt schlichtweg kaum Platz auf dem Bauchetikett, um auch noch den Brennwert des Bieres mit abzudrucken. Gegebenenfalls bleibt den betroffenen Brauereien nichts anderes übrig, als das Etikettenformat umzustellen.

„ Es macht mich sehr stolz, dass ich den Verband Private Brauereien Bayern nun als Präsident repräsentieren darf.“

Georg Rittmayer

Rittmayer: Daneben wurden seitens der Behörden noch keine Toleranzwerte für den ausgelobten Brennwert festgelegt. Das macht es derzeit umso schwieriger für Brauereien in diese Richtung zu agieren. Bis zur endgültigen Umsetzung dieser Initiative wird es also noch etwas dauern.

BI: Welche weiteren Schlüsselthemen möchten Sie als Verband Private Brauereien Bayern in naher Zukunft angehen?

Rittmayer: Wir haben zwar noch einiges an Ideen im Kopf, konzentrieren uns aber erstmal auf die drei genannten Themen Mehrweg, Ausbildung und Logistik. In meinen Augen sollte man sich auf drei „Baustellen“ begrenzen und diese konsequent und erfolgreich bearbeiten. So kann man sich nicht in zu vielen Themenfeldern verstricken.

Stang: Politisch sind die drei genannten Felder unsere aktuellen Kernthemen. Darüber hinaus möchten wir unsere breit aufgestellten Beratungsaktivitäten weiterentwickeln. Ein weiteres wichtiges Thema ist die zukünftige Rohstoffsicherung in Zeiten des Klimawandels. Das ist eine Herausforderung, um die wir uns kümmern müssen; sei es in Form von Seminaren oder Gesprächen mit den Erzeugern. Des Weiteren beschäftigen uns natürlich auch die Themen Regionalität, Nachhaltigkeit und Umweltschutz.

BI: Bei einem allgemein sinkenden Bierkonsum der Deutschen spielt der derzeitige Konsum-Trend hin zu regionalen Produkten den mittelständischen inhabergeführten Brauereien doch sicherlich in die Karten...

Stang: Die regionale Verortung der Brauereien und das klassische Vertriebsgebiet „um den Schornstein herum“ ist ein wichtiges Kriterium für die Konsumenten. Regionalität, Frische, Transparenz und persönliche Verantwortung der Brauereien stehen hoch im Kurs. Wir setzen auf die Mehrwegquote in Deutschland und wollen diese auch hochhalten. Letztendlich ist Mehrweg in Verbindung mit Regionalität und kurzen Transportwegen noch sinnvoller.

Rittmayer: Bei der regionalen Versorgung der Brauereien mit Rohstoffen zeigt sich ein inhomogenes Bild: In manchen Regionen sind regionale Versorgungskonzepte sehr einfach möglich, in anderen Regionen gibt es erhebliche Schwierigkeiten, da bei der Rohstoffversorgung viele Interessengruppen und Faktoren mitspielen.

BI: In der jüngeren Vergangenheit kam es durch die Craft-Bewegung zu einer Welle von Brauerei-Neugründungen. Junge Unternehmer wagten den Schritt in die Selbstständigkeit. Wie treten Sie als Verband diesen Brauern entgegen, oft rütteln ja einige massiv am Reinheitsgebot?

Stang: Einige der angesprochenen jungen Unternehmer sind mit ihrer Brauerei Mitglied in unserem Verband. Bereits von Anfang an wurden sie von uns in ihrer Arbeit unterstützt: bei der Suche nach Lohnbraupartnern, beim Einholen von Genehmigungen und vielem mehr.

Für die meisten der neugegründeten Brauereien steht ein Brauen außerhalb des Reinheitsgebots gar nicht zur Debatte.

Rittmayer: Craft ja, aber innerhalb des Reinheitsgebots! Die Abschaffung



... und Stefan Stang im Rahmen ihrer Verbandsaktivitäten vor allem die Themen Mehrweg/Pfand, Ausbildung und Fahrermangel angehen.



*Verbandsarbeit
und Beratung haben
in meinen Augen sehr viel
mit persönlichem Vertrauen
zu tun.“*

Stefan Stang

des Reinheitsgebots und die Erlaubnis aller erdenklichen Rohstoffe und Hilfsmittel zur Bierherstellung würde für das Aussterben des Mittelstands sorgen: Mälzereien würden zusperren, weil der Bedarf an Gerstenmalz einbrechen würde und Brauereien auf günstigere Surrogate zurückgreifen würden. Braukonzerne würden bei einer Aufhebung des Reinheitsgebots die Preise noch weiter nach unten drücken, bei denen die mittelständischen Brauereien nicht mehr mithalten könnten. Warum haben wir denn speziell in Bayern so einen guten Ruf für Bier? Weil wir dieses Lebensmittelgesetz haben! Das Reinheitsgebot macht uns weltweit einzigartig und schützt unsere Betriebe.

Stang: Das Reinheitsgebot bietet auch Craft-Brauern eine enorme Vielfalt an Möglichkeiten. In den letzten Jahren wurden „verschollene“ Bierkategorien wiederentdeckt: Rotbier,

Märzen, Bock- und Kellerbiere. Das alles sind Spezialitäten, die den Begriff „Craft“ durchaus verdienen. Entscheidend für die ganze „Craft-Thematik“ ist auch die Entwicklung der letzten Jahre: Die „extremen“ Craft-Biere haben weltweit vielfach ihren Zenit überschritten und viele Brauereien kehren zu Bieren mit mehr Drinkability zurück.

BI: *Der European Beer Star hat seit seiner Auflage vor 15 Jahren ein steile und erfolgreiche Entwicklung hingelegt. Mit stetig zunehmenden Teilnehmerzahlen steigt jedoch auch der Aufwand. Steht der EBS vor einer Reform bzw. Anpassung?*

Stang: Beim Start des European Beer Stars vor 15 Jahren hätten wir uns diese Erfolgsgeschichte nicht annähernd erträumt. Das Potenzial dieses Wettbewerbs ist aber noch längst nicht ausgeschöpft. Auch nach 15 Jahren können wir immer noch Zuwachsraten bei deutschen Brauereien feststellen. Deutschland ist beim EBS das größte Teilnehmerland und auch das Land, das die meisten Preise abbräumt. Das ist ein zentraler Aspekt des European Beer Stars: Die nationalen Bierstil-Kategorien werden

auch überwiegend von Brauereien gewonnen, die aus dem Herkunftsland des Bierstils stammen. Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel.

Die Entwicklung der Kategorien werden wir für die kommende Ausgabe des European Beer Stars etwas anpassen. Wir streben nicht danach, mehr als 100 Kategorien zu beurteilen. Ziel ist es vielmehr, trotz einiger notwendiger Anpassungen die Seriosität und Transparenz dieses Wettbewerbs auf dem bewährten hohen Niveau beizubehalten. Dazu zählt die Auswahl der Expertenjury, die Überarbeitung der Kategorien und der logistischen Abläufe während der Verkostung.

Neben der Expertenverkostung werden wir auch die nachgeschalteten Events im Rahmen des EBS überprüfen. Die Grundstruktur der Abläufe auf der BrauBeviale mit Konsumentenverkostung, Preisverleihung und Nacht der Sieger werden wir sicherlich beibehalten. Dennoch ist es an der Zeit, moderate Änderungen vorzunehmen, um die Attraktivität des Gesamtkonstrukts European Beer Star auch in Zukunft hochzuhalten.

BI: *Herr Rittmayer, Herr Stang, herzlichen Dank für das Gespräch. (bm) □*